

General-Anzeiger

Vergisch
Wuppertale

der Stadt Wuppertal

Vergisch-Märkische
Zeitung

Ne. 230 — 56

Donnerstag 1. Oktober 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Ruf

Im vierten Jahr, lands Freiheit und un-
nung ist uns der Ar-
Altag geworden. Di-
Särten und Sorgen,
beit und die härtere
alles ist nun gleichar-
net. Dahinter steht de-
waltigen Entscheidung
nicht immer bis in u-
nur immer wieder bei-
richten von den Fron-
Lager. Wenn aber de-
dann tritt plötzlich d-
Tod wieder in seine
vor unser geistiges Al-
wie keinem anderen
Gesichte, aus der oft
Geschlechts die weiten
ten und zu einer Ge-
in der die epochale Be-
gewaltigen, um nichts
oberung einer neuen
ganz abendländisch
Kräfte und die grohen
Kampf bereits erzielt
Betrachtung von hohe
vortreten.

So liegt uns der,
nach einer Pause von
auf das große Ganze
mit dem Gegner, er i-
Erarbeitete, er sollte
heldenhaften Leistung
treuen und zuchtvollen
tes. Als leuchtendes
das erneute kraftvolle
terlichen Glaubens,
diesem Ringen mit ei-
gehen werden.

Schonungslos war
Feind. Es blieb das
Charakterisierung des
ihre Niederlagen in G-
bedeutungslose Zufall
dem die ganze Bürde
um eine tragende, des
Idee wurde mit er-
Licht gerückt. In ih-
ren diese Gegner nicht
unserem Programm ge-
und es ihren Willern
zulegen. Dieser Ar-
„Kriegsfront“, die sie a-
Niederlage zur andere
heute auf die Schaffun-
ten Front“ konzentriert
in tiefe so erbärm-
führer konnte den Z-
Washington propheze-
solcher Verurteilung
dass sie auch künftig
sie sich an einer solch
den behaupten können.
wurde ihnen gesagt, i-
mit immer stärkerer Mi-
druck machen, einfach d-
fahung dieser drei St-
Vorsprung in der Z-
immer besserer Waffen
bern ständig erwei-
der papiernen Ge-
seit gezielten Gene-
bei feiglichen Mi-
lagen „bewährt“ i-
imponieren — ob-
ne um die an-
ihrer Soldaten,
ragende Gestalt de-
und Gefahren bei
daten getroßt gege-

Denn eine g-
glänzenden und f-
Kriegsgeheimnisse
lenden Erfolge ist
konnte für die be-
Bilanz ziehen, i-
seine Voraussage,
wieder ein Jahr
Erfüllung gelang
nach wie vor der
geheimnisse liegt,
rungene gehalten
folgen hinzugefü-
Erweiterung
Schwarzmeer-Ze-
von Rerich und
herstellung der
Vernichtung der
meen bei Charle-
Don, zur Wolga
dem bolschewisti-
Einbußen zugesü-
erfolgreichen Verli-
boden, Kohle-
lebenswichtigen
ten hat, das ge-
mentationen der
Presse deutlich g-

Aber es ist n-
unser härtester
ergeblichen Dageins-
quellen herabzuwer-
Lebensmittel- und

Führers

10. September.
aus um Deutsch-
europäische Ord-
nem und großen
die Maß an Ar-
die Kräfte: das
Tafeln eingeord-
el — und die ge-
es neht, raagen
a hinein, pohen
Gefalt der Nach-
s dem feindlichen
as Wort erweist,
i auf Leben und
gewaltigen Größe
es ist Adolf Hitler
ihre der Fülle der
den Vielfalt des
ge herauszuwei-
zusammenzufügen,
er Gegenwart, die
als um die Er-
rundlage für den
kreis ringenden
plaz, die in diesem
hellen Licht einer
aus plastisch her-

auch heute wieder
Monaten den Bild-
helt Abrechnung
das Erklärte und
Anerkennung der
Soldaten und der
des gesamten Volk-
st hatte er dahinter
mit des unerschüt-
tungen Völker aus
reichen Sieg hervor-

rechnung mit dem
bei der faktischen
aus unserer Gegner,
und unsere Siege in
unzufälligen, son-
ter ihres Mögens
Einiges würdige
sloher Schärfe ins
stufen Armut wuß-
es zu tun, als an
diebstahl zu begehen
ne Einbedingung vor-
it entspricht ihre
Fronten von einer
ri hat und die sich
berühmten „Zwei-
dem ersten Verlust
Bruch ging. Der
von London und
als Wiederholungen
angehen werden und
reden dürfen, wenn
i wieder neu Stun-
t weniger deutlich
ich ihre Probleme
auf uns keinen Ein-
nicht, weil die Er-
bre lehrt, daß unser
g immer härterer,
i nur gehalten, son-
ist. Auch ihre mit
Ruhmredig-
bisher nur
nd Nieder-
uns nicht
wie das Ge-
berlegenheit
die über-
d Schlachten
tischen Sol-

umme von
ana dieses
tastale sal-
Der Führer
Monate eine
zeigt, daß
Jahr werde
ege sein, in
Ehen, wo
des Kriess-
früher Er-
neuen Er-
perung und
verrückenden
die Siege
die Wieder-
schow, die
narriffs-Ar-
bruch zum
lafus. Was
damit an
welche un-
i Getreide-
feten und
i er ertu-
mentationen de-
equerischen

leben, daß
unbesten und
erzeugungs-
Lebensmittel- und
diele sind

Über 1 Million BRZ im September vernichtet

Ungewöhnlich tapfere Haltung eines Panzerkorps bei Stalingrad
Erbitterte Kämpfe im Kaukasus / Fliegertod des Hauptmanns Marseille nach 158 Luftsiegen

BRZ. Aus dem Führerhauptquar-
tier, 1. Oktober. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

Im Kaukasus dauern die erbitterten Kämpfe
um stark befestigte Höhenstellungen an.

In Stalingrad drängen die Angriffstrup-
pen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, in
mehreren Stoßwellen weiter in den Nordteil der
Stadt ein. Gegen die nördliche Ringstellung an-
greifende starke feindliche Infanterie- und Panzer-
kräfte wurden unter schweren blutigen Verlusten
zurückgeworfen und 98 Panzer, meist englischer und
amerikanischer Herkunft, vernichtet.

Bei diesen Kämpfen hat sich von neuem ein
Panzerkorps durch ungewöhnlich
tapfere Haltung ausgezeichnet. Dies-
ses Korps hat schon in den letzten Augusttagen
durch schnellen Vorstoß vom Don bis zur Wolga
den Verkehr auf dem Fluß unterbunden, die Ver-
bindungen von Stalingrad nach Norden, westlich
der Wolga, unterbunden, und so die Voraus-
setzungen für den Angriff auf Stalingrad selbst
geschaffen. In wochenlangen schweren Abwehr-
kämpfen hat es die wichtige Ringstellung ge-
gen weit überlegene feindliche Kräfte gehalten.

Die rückwärtigen Bahnhöfe des Gegners im
Gebiet der unteren und mittleren Wolga sowie im
Raum um Moskau wurden von der Luftwaffe
bei Tag und Nacht angegriffen.

Nordwestlich von Rostow verlor der Feind
bei vergeblichen Angriffen im Abschnitt einer Di-
vision 25 Panzer.

Bei Rostow führten eigene Angriffshand-
lungen trotz zähem, feindlichem Widerstand zu
örtlichen Stellenverbesserungen. Ansammlungen
des Feindes wurden durch Artilleriefeuer und

auf dem Weg, durch eine einzigartige Leistung des
Wiederaufbaues und der Organisation, uns und
damit dem Wirtschaftsraum des werdenden neuen
Europa dienstbar gemacht zu werden. Als erstes
Ergebnis dieser neuen Erschließung der eroberten
Gebiete konnte bereits eine Erhöhung wichtiger
Lebensmittelrationen durchgeführt werden; der
Führer zeigte uns, daß das nichts als ein beschei-
dener Anfang war und daß, je weiter die Zeit
fortschreitet, umso deutlicher die Ergebnisse der
hier geleisteten ungeheuren Arbeit spürbar werden
müssen. Denn hinter, ja neben der kämpfenden
Truppe hat das Heer der Ingenieure und Tech-
niker, der Landwirte und Industrieführer, der
Eisenbahn- und Straßenbauer ein Riesennetz voll-
bracht, dessen Früchte nun zu reifen beginnen und
unsere Versorgung mit allen notwendigen, zum
Leben und zur Kriegsführung notwendigen Gütern
steigern und bereichern. Damit ist die letzte Hoff-
nung unserer Gegner, uns mit dem so oft von
ihnen beschworenen „General-Zeit“ auf die be-
queme Art der Aushungerung zu besiegen, tot und
begraben.

Luftangriffe zerschlagen, so daß es gar nicht zu den
beabsichtigten Angriffen kam.

In unweegsamem Waldgelände rückwärts des
mittleren Frontabschnitts wurden durch deut-
sche und ungarische Verbände starke Banden zu-
sammengedrückt und vernichtet. Bei geringen
eigenen Verlusten verlor der Feind 1026 Tote,
1218 Gefangene sowie eine größere Anzahl
schwerer und leichter Waffen.

Im nördlichen Frontabschnitt wurden
starke feindliche Kräfte eingeschlossen und Gegen-
angriffe zu deren Entsatz abgewiesen.

In Ägypten schlugen Truppen der deutsch-
italienischen Panzerarmee einen nach heftiger
Artillerievorbereitung einschenden britischen An-
griff zurück, schossen eine Anzahl Panzer ab, und
brachten 200 Gefangene ein.

Im Golf von Suex bombardierten Kampf-
flugzeuge ein großes Handelsschiff schwer.

Bei Tagesvorstößen einzelner britischer Bom-
ber zur Kanalküste und nördlichen Störflügen
im Bereich der Nordsee wurden vier feindliche
Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Flugzeuge bombardierten am Tage
Bahnanlagen und Werke der Rüstungsindustrie so-
wie militärische Ziele an mehreren Orten in Süd-
und Südostengland.

Vor der Mündung des Orinoco im
Seegebiet von Freetown, vor Neu-
fundland und im mittleren Nordatlan-
tik versenkten deutsche Unterseeboote 12 feind-
liche Handelsschiffe mit zusammen
54 000 BRZ.

Damit haben unsere U-Boote im Monat
September 126 Schiffe mit 769 200

Der Führer hat in kurzen, aber harten und un-
mifverständlichen Sätzen diese Gegner auch noch
vor einer anderen Hoffnung gewarnt, davor näm-
lich, sich von der Fortleitung des von Churchill mit
dem ihm eigenen Verbredereinstinkt wieder be-
neuten Bombentrieges Erfolge zu versprechen.
Solche Hoffnungen werden nicht nur zuschanden
werden, sondern das Ende wird für England
schrecklich sein. Schon einmal hat Herr Churchill
auf diese Warnung nicht hören wollen — und die
englische Insel hat das bitter büßen müssen. Wenn
jetzt der Führer in scharfster Betonung den Satz
auspricht: „Die Stunde wird auch diesmal son-
nen, in der wir antworten werden“ — so mühte
selbst das unebene Gehirn der Kriegsverbrecher
an der Themis und am Potomac noch in der Lage
sein, die Bedeutung dieser tödlich ernstlichen Worte
zu erfassen. Genau so wie das, was ihnen über
den weiteren Verlauf des Krieges unserer Unter-
seeboote gesagt wurde, wohl kaum mißverstanden
werden kann. Was bleibt den sogenannten ver-
bündeten Nationen sonst noch an Hoffnungen? Ihr
östlicher Festlandsgegner hat die härteste Schlagkraft
eingebüßt — auch dazu hat Adolf Hitler gesagt:

BRZ versenkt und das im Mai 1942 er-
zielte bisherige Höchstergebnis eines Monats über-
troffen. 14 Handelsschiffe wurden durch Torpedo-
treffer beschädigt.

Im Kampf gegen die feindliche Kriegsmarine
wurden durch Ueber- und Unterwasserkräfte
sechs Zerstörer, zwei Hilfskreuzer, drei Schnell-
boote versenkt, drei Zerstörer, und zahlreiche
Schnellboote beschädigt. Ein Schnellboot wurde
eingebracht.

Im gleichen Zeitraum vernichtete die deutsche
Luftwaffe 35 Handelsschiffe mit 242 500 BRZ und
beschädigte acht Handelsschiffe.

An feindlichen Kriegsfahrzeugen versenkte die
Luftwaffe einen Kreuzer und unter Mitwirkung
von Küstenbatterien fünf Zerstörer, mehrere Be-
wacher, ein Vorpostenboot und eine größere An-
zahl von Motor-Torpedobooten sowie Landungs-
fahrzeuge aller Art.

Damit hat die britisch-amerikanische
Schiffahrt im September allein durch
deutsche Kampfhandlungen 161 Schiffe mit
zusammen 1 011 700 BRZ verloren, 22
Handelsschiffe wurden beschädigt.

Hauptmann Hans-Joachim Marseille, Trä-
ger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung,
sah unbefiegt vom Feinde auf dem
nordafrikanischen Kriegsschauplatz den Fliegertod.
Erfüllt von unbändigem Angriffsged, hat dieser
junge Offizier in Luftkämpfen 158 britische Ge-
gner bezwungen. Die Wehrmacht betrauert den
Verlust eines wahrhaft heldenhaften Kämpfers.

Wir sind mit dem Bolschewismus im Innern
fertig geworden, wir werden auch im Äußeren
mit ihm fertig werden.“ Denn die härteste Prü-
fung, der Front und Volk unterworfen worden
sind, wurde im letzten Winter bestanden; was die
Sowjets seither an Blut und Gerät, an Waffen
und Rüstung, an Land und Erzeugnisgebieten
verloren haben, hat die Gewichte so zu unseren
Gunsien verschoben, daß die Sorge um die Kampf-
kraft der Sowjets, die jetzt in den Betrachtungen
der Anglo-Amerikaner täglich mehr zum Ausdruck
kommt, ihre volle Berechtigung hat. Schließlich
kämpft ja Deutschland nicht allein — sondern an
seiner Seite stehen mit ihren Waffen oder mit ihrer
klaren Willkür alle anständigen Völker des euro-
päischen Lebenskreises, der sich in dem großen Rin-
gen gegen den östlichen Erziehn mehr und mehr
zur Schicksalsgemeinschaft gefaltet und gebildet
hat.

So schritten wir auch in den hinter uns liegen-
den Monaten von Erfolg zu Erfolg. Und dies
alles danken wir dem Mann, der heute wieder mit
der ganzen leidenschaftlichen Spannung, mit der
scharfsten Hingabe an sein Riesennetz, das er
aus der ganzen Tiefe seiner einmaligen Persön-
lichkeit heraus als die ihm von der Vorführung
selbst übertragene Sendung empfindet, den Weg
zu unseren Herzen gefunden hat. Der Führer hat
uns auch die Straße gewiesen, auf der dieser Dank
wenigstens zum Teil entrichtet werden kann, der
in unseren Kräften steht. Der Soldat an der
Front, für dessen nie verlassende, nie erlahmende
Tapferkeit Adolf Hitler auch in dieser Rede wie-
der die höchste Anerkennung zu spenden wußte, sei
uns dabei ein Vorbild. Dieser deutsche Soldat
geht uns stets und überall, besonders aber im
Kampf gegen den bestialischen Gegner im Osten,
mit einer Hingabe und einer Aufopferung voran,
für die wir niemals genug dankbar sein können.
Was von uns verlangt wird, sind Opfer geringe-
rer Art — wenn auch die Heimat den vollen Ernst
dieses totalen Krieges spürt. Viele ihrer Bewoh-
ner konnten, besonders im Norden und Westen un-
seres Vaterlandes, beweisen, daß ihnen die solda-
tische Haltung und der heldenmütige Einsatz nicht
mangelt, wenn Churchills Terrorbomber den Krieg
in deutsche Städte tragen. Es fehlt uns wahr-
lich nicht an Beispielen, denen wir folgen können
— in Treue und Fleiß, in Hingabe und Opfer-
sinn. So laßt uns unsere Arbeit und unsere
Opfer immer mehr zum Heldentum unserer Sol-
daten fügen! Dann erhält unser Tagewerk,
unsere Spende zum neuen Kriegswinterhilfswerk
erst den rechten, den höheren Sinn: sie werden zu
Beweisen jener großen Kameradschaft, die nur der
gemeinsame Kampf gebiert und festigt. So nur
leisten wir unseren bescheidenen Beitrag zu dem
großen Werk, das Rettung Europa heißt. Diese
Rettung ist verbrieft durch „die mit dem Blut
aller unterzeichneten ewigen Urkunde, die niemand
mehr auflösen kann.“ Im vergangenen Winter
hat das deutsche Volk sich mit einem Opferinn
sondergleichen auf dieser Urkunde eingetragen. Es
wird auch im kommenden Winter seine Pflicht zu
tun wissen. Der Führer hat ihm die Weite der
Aufgabe, die Größe des Erklärten und die
Bedeutung der Zukunft noch einmal bewiesen.
Sein Ruf ist ergangen. Die Nation hat ihn ge-
hört, sie wird ihm folgen. Hans Chr. Meyer.



Funkbild aus dem Berliner Sportpalast: Der Führer begrüßt den Generalfeldmarschall Rommel, Hoffmann.

„Wir schlagen die Feinde bis zum endgültigen Sieg“

Die Rede des Führers im Berliner Sportpalast Ein stolzer Rechenschaftsbericht dankbarer Anerkennung und Siegesgewissheit

Berlin, 30. September. In einer machtvollen Großkundgebung der NSDAP wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das zehnte Winterhilfsfest 1942 durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu neuem Einsatz für das größte Sozialwerk, das die Geschichte kennt, aufrief. Reichsminister Dr. Goebbels, der vorher den Rechenschaftsbericht über das letzte Kriegswinterhilfsfest erstattete, konnte auf eine abermalige gewaltige Steigerung dieser sozialen Gemeinschaftsleistung hinweisen.

Die Begrüßung durch Dr. Goebbels

Als der Führer dann, vom Jubel der im Sportpalast versammelten Massen begrüßt, den Saal betreten hatte, eröffnete Reichsminister Goebbels die Massenkundgebung der NSDAP, Gau Berlin, mit den Worten:

„Wir begrüßen den Führer an unserer traditionsreichen Kampfstätte im Berliner Sportpalast mit dem alten Ruf:

Adolf Hitler Sieg Heil!“

Minutenlang hallen die Heilrufe, bis Dr. Goebbels fortfahren kann:

„Mein Führer! Wir alle sind voll von tiefer Freude, Sie heute nach so langer Zeit wieder und vor allem so gesund und frisch in unserer Mitte zu sehen. (Großer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das ganze deutsche Volk, das jetzt durch die Kämpfe mit uns verbunden ist, an dieser Freude den innigsten und herzlichsten Anteil nimmt. Vor allem die Millionen Helfer und Helferinnen des Winterhilfsfestes, die diese größte Sozialleistung aller Zeiten im vergangenen Winter wiederum zu einem beispiellosen Erfolg geführt haben, sind stolz auf die Auszeichnung, die Ihnen dadurch zuteil wird, daß Sie, mein Führer, heute wiederum, wie in allen vorangegangenen Jahren, zur Eröffnung des Winterhilfsfestes zu Ihnen und zum deutschen Volk sprechen wollen.“

Es ist nun schon zwölf Monate her, daß Sie zum letzten Male an dieser Stelle, und fünf Monate her, daß Sie zum letzten Male überhaupt zum deutschen Volk sprachen. Die größten geschichtlichen Ereignisse liegen in dieser Zeitperiode. Während die Staatsmänner der Feindmächte sich während dem im wesentlichen damit beschäftigten, ihren Völkern Versprechungen zu machen, Reden zu halten und Lügen und Verleumdungen zu verbreiten, haben Sie, mein Führer, geschwiegen und gearbeitet (hier brandet von neuem der Beifall auf) und

vor allem wiederum größte und kriegsentscheidende Schlachten geschlagen und mit Ihren tapferen Soldaten stolze geschichtliche Siege errungen. Eine bessere Widerlegung der feindlichen Propaganda können wir uns nicht wünschen. Am Gegenteil, es ist nur eine Bestätigung für die Mächtigkeit Ihres Weges, mein Führer, und für die Durchhaltenskraft Ihrer Erfolge und Siege, daß unseren Feinden nichts anderes mehr übrig bleibt, als sich in ohnmächtiger Wut gegen die unabwendbar näher-rückende Vernichtung ihrer Welt aufzubäumen. Je mehr sie uns mit Lügen und Verleumdungen attackieren, um so fester sind wir davon überzeugt, daß uns der Endsieg gewiß ist.

Sie, mein Führer, wissen in diesen spannungsreichen und schweren Wochen und Monaten, daß die Nation in unverbrüchlicher Treue hinter Ihnen steht, wenn Sie mit Ihren Soldaten Ihre stolzen Schlachtenerfolge erringen. Unsere Feinde scheinen zu ahnen, daß es ihnen auf die Dauer nichts nützt, sich gegen diesen Ansturm deutscher Waffen und deutscher Soldaten zur Wehr zu setzen. Je schwächer Ihre Position wird, um so blutiger werden ihre Machtpantomänen, die sie nicht nur gegen das nationalsozialistische Regime, sondern gegen das deutsche Volk überhaupt zum Ausdruck bringen. Bis zur Forderung der Deportation aller deutschen Kinder von zwei bis sechs Jahren haben sich diese inhumanen alttestamentarischen Butzensprüche auf der Feindseite gehiebert.

Mit Stolz und Bewunderung schau angestrichen dieser gegenwärtigen Tatkraften! Ihr Volk, mein Führer, auf die ruhige Gelassenheit, mit der Sie den Krieg, den unsere Feinde uns aufgezwungen haben, erfolgreich fortsetzen. Unter Ihrer Führung steht die deutsche Wehrmacht an allen Fronten ruhm- und siegesreich. Hinter ihr steht das ganze deutsche Volk, entschlossen und bereit, diesen Kampf um sein Leben unter Ihrer Führung, mein Führer, bis zum endgültigen Siege fortzusetzen.

Nie haben wir fester als heute an diesen Sieg geglaubt. Wir danken Ihnen, mein Führer, daß Sie in dieser Zeit, die die übermenschlichsten Belastungen für Sie mit sich bringt, doch noch die Möglichkeit gefunden haben, zu uns zu kommen und vom Berliner Sportpalast aus zum deutschen Volk zu sprechen. Mit diesem Dank verbinden wir im Namen des ganzen deutschen Volkes das Gelöbnis, treu und unverbrüchlich mit Ihnen zu kämpfen und zu arbeiten, bis der Sieg unser ist. (Jeder dieser Sätze wird vom Beifall der Massen bestätigt.)

Der Führer spricht

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Es ist nun schon ein Jahr her, seit ich zum letzten Male von diesem Platz aus zu Ihnen und dem deutschen Volk sprechen konnte. Das ist in mancherlei Hinsicht bedauerlich: erstens, weil es mir selbst sehr leid tut, nicht öfter vor die Nation treten zu können, und zweitens, weil ich natürlich befürchte, daß meine Reden dadurch nicht besser, sondern schlechter werden, denn auch dazu gehört Übung (Heiterkeit und Beifall). Meine Zeit ist eben selber viel begrenzter als die meiner Gegner. Wer natürlich wochenlang in der Welt herumreisen kann, mit weißem Hemd, einem breiten Sonnenbrille auf dem Kopf, und anderswo wieder in einer anderen Luft, der kann sich natürlich auch viel öfter mit Reden befassen. (Erneute Heiterkeit.)

Ich habe mich in dieser Zeit mehr mit Sandeln und mit Taten beschäftigt müssen. (Lebhafter Beifall.)

Außerdem kann ich natürlich auch sonst nicht jede Woche oder jeden Monat sprechen. Was heute ausgesprochen werden muß, das wird ausgesprochen durch unsere Soldaten! (Erneuter stürmischer Beifall.) Auch die Themen, über die ich reden könnte, sind natürlich schwieriger als die Gespräche meiner Gegner, die ihre Blaueierien — wenigstens früher — noch häufiger vom Kamin aus oder von anderen Plätzen über die Welt hinausstrahlen. Ich halte es, A. nicht für richtig, mich jetzt schon mit der Gestaltung dessen zu beschäftigen, was einmal sein wird, sondern ich halte es für richtig, daß wir uns alle mit dem beschäftigen, was augenblicklich die Zeit von uns fordert.

Eine „Atlantik-Charta“ zusammenzubrauen, ist natürlich sehr einfach. Dieser Blödsinn wird aber sehr bald durch die Härte der Tatsachen berichtigt werden. Auch aus einem anderen Grunde ist es für unsere Gegner heute etwas leichter, zu reden, denn sie haben nun nach langwierigem vergeblichem Bemühen plötzlich unser Parteiprogramm entdeckt (erneute Heiterkeit), und wir sehen mit Erstaunen, daß sie der Welt unausföhrlich das gleiche für die Zukunft versprechen, was wir unserem deutschen Volk schon gegeben haben und wofür wir von den anderen ja letzten Endes mit Krieg überzogen worden sind.

Es ist auch sehr geistreich, wenn beispielsweise ein Präsident sagt: „Wir wollen, daß in Zukunft jeder das Recht hat, seine Not mehr zu leiden.“ (Stürmische Heiterkeit), oder so ähnlich. Da kann man nur sagen: Es wäre wahrscheinlich viel einfacher gewesen, wenn dieser Präsident, statt in einen Krieg hineinzuführen, die ganze Arbeitskraft seines Landes verwendet hätte, um nützliche Produktionen aufzubauen und vor allem in seinem eigenen Volk dafür zu sorgen, daß nicht in einem Gebiet, das pro Quadratkilometer nur zehn Menschen zu beherbergen hat, Not und Elend herrschen und 13 Millionen Menschen erwerbslos sein müssen. Das hätten diese Herren ja alles tun können! Wenn sie jetzt auftreten und sich plötzlich vor der Welt als Helfer hinstellen und erklären: „Wir werden in der Zukunft dafür sorgen, daß die Not der Vergangenheit nicht wiederkehrt, daß es keine Arbeitslosigkeit mehr geben wird und daß jeder eine Wohnung bekommt“ — aber das hätten doch diese Weltreichsinhaber ja längst schon vor uns in ihren eigenen Ländern tun können! (Starker Beifall.)

Nun entdecken sie plötzlich lauter Grundzüge des nationalsozialistischen Programms. Wenn ich dabei höre, daß ein Mensch — ich denke, es war Herr Eden, aber man weiß ja nicht, welche Rolle dadurch redet (toisende Heiterkeit) — nun sagt: „Das ist der Unterschied zwischen den Deutschen und uns, daß die Deutschen an etwas glauben, was sie nicht glauben, während wir an etwas glauben, an das wir glauben.“ — so kann ich nur sagen: Wenn ich wirklich an das glauben, was sie zu glauben vorgeben, dann hätten sie sich schon früher zu diesem Glauben bekennen können. Warum haben sie uns denn dann den Krieg erklärt? Sie sind ja von uns dann gar nicht so weit entfernt!

Wir haben jedenfalls nicht nur etwas geglaubt, sondern auch das getan, was wir glaubten. Und jetzt glauben wir, daß wir die Feinde schlagen müssen bis zum endgültigen Siege! Das glauben wir und das werden wir auch tun! (Das Ende des Satzes geht im tosenden Beifall der Masse unter.)

Ueber den Begriff Glauben können wir uns mit diesen Leuten überhaupt nicht auseinander setzen. Wer z. B. glaubt, daß Kamios ein Sieg war oder Andalusien, oder wer sogar glaubt, daß Diktatoren der größte Sieg der Weltgeschichte gewesen ist, oder daß meinettwegen irgendeine Expedition, die neun Stunden dauert, ein ebenso hoheswertiges, ein ermutigendes Zeichen einer siegreichen Nation war — mit dem können wir uns mit unseren beiseidebenen Erfolgen natürlich nicht vergleichen! (Toisender Beifall.) Denn was sind schon unsere Erfolge dagegen! Wenn wir tausend Kilometer vorstoßen, dann ist das eben nichts, ein „ausgesprochener Mißerfolg“. Wenn wir z. B. in den letzten paar Monaten — es sind ja überhaupt nur ein paar Monate, in denen man in diesem Lande Krieg führen kann — zum Don vorstoßen, den Don abwärts endlich die Wolga erreichen, Stalingrad berennen und es auch nehmen werden — worauf sie sich verlassen können (brausender, minutenlangender Beifall) — so ist das in ihren Augen gar nichts! Wenn wir zum Kaukasus vorstoßen, so ist das ebenwofür etwas, als wenn wir die Ukraine besetzen, die Donezregion in unseren Besitz bringen, 65 oder 70 Prozent des russischen Eisens bekommen, das größte Getreidegebiet der Welt dem deutschen Volk und damit Europa praktisch erschließen und uns die lauffähigen Delaquenten sichern. Das alles ist nichts! Aber wenn landliche Bortruppen mit einem kleinen englischen Schwanzflein als Anhang (schallende Heiterkeit) nach Djeppie kommen und sich dort neun Stunden, man kann nur sagen, mühselig zu halten vermögen, um dann endgültig vernichtet zu werden — dann ist das ein „ermutigendes, staunenswertes Zeichen der unerschöpflichen siegreichen Kraft, die dem britischen Imperium zu eigen ist.“ (Erneute Heiterkeit wechselt mit stürmischem Beifall.)

Was sind schon dagegen unsere Luftwaffe, unsere Infanterie, was ist unsere Panzerwaffe? Was ist dagegen die Leistung unserer Pioniere, unserer Eisenbahnbautruppen, was sind unsere gigantischen Verkehrs-Einrichtungen, die in wenigen, man kann sagen, Monaten, einen halben Kontinent erschließen und neu aufbauen. Das alles ist nichts! Und unsere U-Boote sind natürlich auch nichts! (Brausende Heiterkeit.)

Schon im Jahre 1939 waren sie nichts, denn damals bereits trat Churchill auf und sagte: „Ich

kann die erste Linie der Mittellinie machen, daß die U-Boot-Gefahr als endgültig beseitigt anzusehen ist.“ Nein — einen Augenblick — das war wohl nicht Churchill, sondern Duff Cooper; einer dieser Schwadronen ist immer größer als der andere, aber man verwechselt sie ununterbrochen. Schon damals hatten sie mehr U-Boote vernichtet, als wir überhaupt gehabt haben! (Toisende, sich immer erneuernde Heiterkeit.) Daß wir sie aus dem Baltan geworfen haben, daß wir Griechenland eroberten, daß wir Afrika besetzten, daß wir sie

Wir sind auf eine zweite Front vorbereitet

Außer diesen „Taten“ haben sie natürlich auch noch Wechsel für die Zukunft. Sie sagen: „Die zweite Front wird kommen. Sie ist bereits im Anmarsch! Ihr Deutschen paßt auf! Macht lehr.“ Wir haben nun nicht aufgegeben und nicht lehr gemacht, sondern wir sind ruhig weitermarschiert. Damit will ich nicht sagen, daß wir uns nicht auf eine zweite Front vorbereiten. Wenn Herr Churchill jetzt sagt: „Wir wollen es den Deutschen leicht überlassen, in ihrer Angst darüber nachzugrübeln, wo und wann wir sie eröffnen.“ — so kann ich nur sagen: Herr Churchill, Angst haben Sie mir noch nie eingejaagt! (Wieder braust stürmischer Beifall durch den Sportpalast.)

Aber, daß wir nachgrübeln müssen, da haben sie recht, denn wenn ich einen Gegner von Normalgröße, dann könnte ich mich ungefähr ausrechnen, wo er angreift. Wenn man aber militärische Rindsköpfe vor sich hat, da kann man natürlich nicht wissen, wo sie angreifen, es kann ja auch das verrückteste Unternehmen sein. Und das ist das einzig Unangenehme, daß man bei diesen Geisteskranken oder ständig Betrunknen nie weiß, was sie anstellen werden.

Ob Herr Churchill nun den ersten Platz, an dem er die zweite Front starten wollte, geschickt und militärisch klug ausgewählt hat oder nicht — darüber sind sogar in England — und das will immerhin allerhand heißen — die Meinungen geteilt —, ich kann ihm jedenfalls versichern: Ganz gleich, wo er sich den nächsten Platz aussucht, er kann überall von Glück reden, wenn er neun Stunden an Land bleibt! (Toisende Heiterkeit.)

In meinen Augen haben wir im Jahre 1942 die schicksalhafte Prüfung unseres Volkes schon hinter uns. Es war dies der Winter 1941/42. Ich darf wohl sagen, daß in diesem Winter das deutsche Volk und insbesondere seine Wehrmacht von der Vorherrschaft gewogen worden sind. Schlimmeres kann und wird nicht mehr kommen. Daß wir diesen Winter bestanden haben, daß die deutschen Fronten standen und daß wir in diesem Frühjahre wieder antreten konnten, das glaube ich, hat bewiesen, daß die Vorherrschaft mit dem deutschen Volk zufrieden war. Es war eine sehr schwere und sehr harte Prüfung, das wissen Sie alle, und trotzdem haben wir diese schwere Zeit nicht nur überstanden, sondern es fertig gebracht, in aller Ruhe die Panzerdivisionen, die Motor- und Panzerverbände, die bestimmt waren, die weitere Offensive einzuleiten, zu ordnen und neu aufzustellen. Und auch die Offensive verläuft anders, als sich das vielleicht unsere Gegner gedacht hatten. Es ist aber ja auch nicht unwahrscheinlich, daß wir ausgerechnet nach ihrem Rezept verfahren, denn bisher sind gerade diese Rezepte wenig erfolgreich gewesen.

Ich glaube, wir können, wenn wir zurückblicken, mit den hinter uns liegenden drei Jahren zufrieden sein. Es war immer eine sehr mühsame Zielfolge, sehr wagemutig, dort, wo sie wagemutig sein mußte, überlegt dort, wo sie überlegt sein konnte, oft bedächtig dort, wo wir Zeit hatten, vorsichtig dort, wo wir glaubten, unter allen Umständen vorsichtig sein zu müssen. Aber wir sind auch sehr klug gewesen dort, wo Führung allein helfen konnte.

Das Programm für dieses Jahr

Für dieses Jahr haben wir uns ein sehr einfaches Programm gesetzt:

Erstens: Unter allen Umständen das zu halten, was gehalten werden muß, d. h. den anderen anlaufen zu lassen, solange er anlaufen will, dort, wo wir selber nicht vorangehen bedürftigen, und eifern zu halten und abzuwarten, wer nun am ehesten hier ermüdet.

Zweitens: Unbedingt dorthin anzugreifen, wo der Angriff unter allen Umständen notwendig ist.

Eine einzigartige Raum-Organisation

Ich darf Ihnen aber nun schließlich sagen, daß wir uns als weitere Aufgabe natürlich die Organisation dieses gigantischen Raumes stellen, den wir nun besetzen. Es laßt uns ja nicht nur das so und so viele tausende Kilometer zu marschieren, sondern, diesen Raumen der Ernährung unseres Volkes, der Sicherung unserer Mobilität, im weiteren Sinne der Erhaltung ganz Europas dienstbar zu machen.

Zu dem Zweck mußte nämlich der Verkehr in Ordnung gebracht werden. Auch die Engländer haben auf diesem Gebiet Leistungen vollbracht und zum Beispiel eine Bahn von Ägypten bis Tobruk gebaut, die uns ja außerordentlich zu Gute kommt. (Zuhoender Beifall.) Aber (Beifall) wenn sie auch damit ziemlich rechtzeitig fertig geworden sind (erneuter brausender Beifall) — was bedeutet das schon gegenüber den Bahnen, die wir bauen müssen, und zwar nicht, damit sie dann die Russen benutzen, sondern wir selbst. (Wieder erhebt sich ein brausender Beifallssturm der Massen.)

Es sind zehntausende, aber zehntausende Kilometer Eisenbahnen, die wir wieder instand

in Nordafrika zurückge-
ist, wie gesagt, nichts.
nur ein paar Mann
Vorfposten von uns
dann Taten, das sind

Wer so glaubt, der
versprechen! Wenn aber
sich an das glauben,
geben, dann kann man
besorgt sein.

haben — das alles
wenn irgendwas auch
um einen einsamen
ampeln — das sind

unseren Glauben nie
Engländer nun ernst-
die zu glauben vor-
um ihren Verstand

Das erste Ziel war die
des rechten Armes des
Schwörung von Kapital-
Vordruckismus, der die
mals über unsere der
gegen die wir seit
ten. Hier haben wir
dafi sie ganz kurz
um ihnen zum Bewußt-
diesen wenigen Monar-

Das erste Ziel war die
Zerbrückung des
Schwarzen Meer
reinigung der Halbinsel
die Schlacht von Kertch.
Sewastopol, haben
Wenn unsere Gegner
in diesen drei Kri-
gen solchen Erfolg
mit ihnen reden, weil
Erde, sondern nur
würden, aufgebracht
Nachdem wir alle
hatten, schien es uns
Dienste, die am Wo-
seitigen. Sie wurde
Dann kam die
des Durchbruches
batte der Gegner
Zielfolge gewährt
zum Her des Dnje-
ganze südliche Frank-
Sie werden sich
welcher Vegetation
Operationen verfal-
drei Schlacht
Vernichtung v
fionen unserer
ners. (Brausender
jetztischen Geg-

Daraufhin erlosch
eigenen großen Eise
Erstens den
Zweitens ist
entziehen, die ungi-
drittens anzu-
rücken, sie zu besser
abzusperren. In
viertens w
schneidung festhalte
aber, der W
Gegend gefesselt
und der Wolgaener
grad bestimme
den Namen zu
—, sondern aufgen
aich w
ums im flaren
aufschaltung des
als Verkehrsstr
gleiche oder Sch
land eintreten i
Elbe, die Dnepr
Den alleinhalb
werden in sechs
nen Güter bef
einem ganzen
abgeschnitten, w
Zeit ist es in
Stalingrad selb
— wodurch die
wird. Und sie un
daß uns seg
Stell e mehrleb
der Beifall dur
palast.)

Das nun die
werden Sie ver
weil es sich d
verfolgt werden
dann Mr. Churchill
kommen, in dem
Arbeit über die
ben wird.

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Abfichten betri
ch darüber nicht
handelt, die zur
spricht statt me
bergang, die ne
he Nation auch
in Ziele erhalten

Re. 230
sie plötzlich?
Beil wir
sagen wir,
rücklaufen
irgendwo
ganz in Dr
Das löst
ungeschult
aber auch
die nur ab
fügen, we
rein rau
ten bezw
ist. (Zimm
tausende).
Ich jag
leicht selbst
tionären Sp
ist denn das
Tagen“. Ja
ab. Du mi
lehr in Ord
deutsche Vol
Gesamtheit
militärischen
Soldaten (A
nau weiß, i
halten wir
fall und stün
diesen Verle
Ordnung, se
bauen; d
tariar und
dern nur V
wirklich ge
Organisation
Gebieten mü
legt werden,
nicht passier
Wenn man
durch — ja,
und kein Ge
Es ist für un
Sumpf vorw
Morast gebor
Der Aufbau
Industrie
Wir organi
werden, und
best ist ja
ernstet wird,
Erziehung
über endlose
werden, dami
lich müssen w
haupt umfasse
schädigt oder
verbessert o
Und ich darf
geleistet n
gebenerli
Während u
gleichen So
reits mit Sie
die Felder, u
Einheitsfäde
fation. (Bra
des Führers).
Und wenn
anders sagen,
oder ein and
der große Fe
Ukraine ober
— Das wer
Fehler war, d
gängen find
los).
Die ersten,
nisse dieses
Glück ja dem
machen.
Aber seien
Beginn sind.
ein Kampfs
darauf, und
schon im son
ganz anders
darauf verlass
Ordnung zu
Und endlich
der allgemeine
die ganz
genommen
men, Fabrike
Gang kommen
Dahinter a
muß erschlos
scher Strom.
sagen: Wenn
arbeitet und
terminmäßig
dieses Wert
der Strom da
so viel Tonner
brauchen keine
dem Osten
dort sogar eig
der, minutenl
dem Führer)
auch in ein
nichts a
a cheuer
stürmischer erh
Wasse).
Und dazu
völlerung von
Macht, die seel
Menschen dort
wohl sagen, in
sich in Deutsch
eine Vorstellun
vor dem K
vor der G
ganzes Re
schen noch inn
lich behoben
Es gibt d
denen die ganz
mit uns arbeite
denen sie berei
rer Seite kämp
Die Ergeb
die ich nur m

se plötzlich? — Dann kann ich darauf antworten: Weil wir vorsichtig sind. Weil wir nicht erst, wenn wir nach Bengasi vorlaufen, um wieder zurückzulaufen zu müssen, sondern weil wir so lange irgendwo halten, bis wir mit unserem Nachschub ganz in Ordnung sind.

Das können natürlich Leute, die militärisch ungeschult sind, nicht fapieren. Darum haben sie aber auch keine Erfolge. Alle Menschen jedoch, die nur über einige militärische Kenntnisse verfügen, werden zugeben, daß das, was wir rein räumlich in wenigen Monaten bezwangen, überhaupt einzigartig in der Weltgeschichte ist. (Stärker wird der Beifall der Zehntausende.)

Ich sage das aber auch deshalb, weil es vielleicht selbst bei uns irgendwo einen alten reaktionären Spießer geben kann, der sagt: „Ja, was ist denn das, da stehen sie doch jetzt schon seit acht Tagen“. Ja, mein lieber Spießer, du gehst uns ab. Du müßtest vorgehen, um einmal den Verkehr in Ordnung zu bringen. (Heiterkeit.) Das deutsche Volk, das weiß ich, hat bisher in der Gesamtheit das unbändige Vertrauen zu seiner militärischen Führung und zur Leistung seiner Soldaten (langanhaltender Beifall), daß es genau weiß, daß ohne Grund nie angehalten wird. (Aufs neue bricht tosender Beifall und stürmische Heiterkeit los.) Wir bringen diesen Verkehr aber nicht nur auf der Bahn in Ordnung, sondern wir müssen Straßen bauen; denn das „gefeindete Land der Protestanten und Bauern“ hat leider keine Straßen, sondern nur Fragmente von Straßen. Die ersten wirklich gewaltigen Straßen werden durch unsere Organisationen durchgeführt. In manchen Gebieten müssen Wege durch Sumpfbereiche angelegt werden, die man früher glaubte, überhaupt nicht passieren zu können.

Wenn man nun sagt: „Der Russe kommt doch durch“ — ja, das ist eben eine Art Sumpfwiese, und kein Europäer, das müssen wir zugeben. Es ist für uns eben etwas schwieriger, in diesem Sumpf vorwärts zu kommen, als für dieses im Morast geborene Volk.

Der Aufbau von Landwirtschaft und Industrie in den besetzten Ostgebieten

Wir organisieren dahinter aber auch die Landwirtschaft. Das Gebiet soll ja erschlossen werden, und das ist nicht so einfach, denn es handelt sich ja nicht nur darum, daß geät und geerntet wird, sondern, daß auch der Nutzen in die Erscheinung tritt, das heißt, daß diese Produkte über endlose Entfernungen zur Bahn gebracht werden, damit sie verladen werden können. Endlich müssen wir einen Teil dieser Wirtschaft überhaupt umstellen; Tausende von Traktoren, die beschädigt oder zerstört sind, müssen ersetzt oder verbessert oder durch andere Mittel ersetzt werden. Und ich darf Ihnen nur sagen: „Was hier geleistet worden ist, ist geradezu ungeheuerlich.“

Während vorne die Front kämpft, arbeiten die gleichen Soldaten wenige Kilometer dahinter bereits mit Sichel und Sense, bebauen sie wieder die Felder, und hinter ihnen kommen schon die Einfassungen unserer landwirtschaftlichen Organisation. (Brausender Beifall begleitet die Sätze des Führers.)

Und wenn so ein Schafskopf, ich kann nicht anders sagen, wie meinethwegen Duff Cooper, Eden oder ein anderer dieser Kerle sagt: „Ja, das war der große Fehler, daß die Deutschen bis in die Ukraine oder in das Kubangebiet vorgedrungen sind“ — Das werden sie schon noch sehen, ob das ein Fehler war, daß wir in diese Weizen-Gebiete gegangen sind! (Erneut bricht stürmischer Beifall los.)

Die ersten, wenn auch nur bescheidenen Ergebnisse dieses Handelns konnten wir zu unserem Glück ja dem deutschen Volke schon zugänglich machen.

Aber seien Sie überzeugt, daß wir erst am Beginn sind. Das ganze vergangene Jahr war ein Kampfsjahr, ein grauenhafter Winter folgte darauf, und jetzt kämpfen wir wieder — aber schon im kommenden Jahr wird dieses Gebiet ganz anders organisiert sein. Sie können sich darauf verlassen, das versprechen wir, so etwas in Ordnung zu bringen.

Und endlich kommt dahinter die Organisation der allgemeinen Wirtschaft. Denn es muß ja die ganze Wirtschaft in Betrieb genommen werden. Tausende von Unternehmen, Fabriken, Mühlen usw. müssen wieder in Gang kommen, denn zunächst ist alles zerstört.

Dahinter aber steht der Bergbau. Auch er muß erschlossen werden, und dazu gehört elektrischer Strom. Ich kann immer wieder nur eines sagen: Wenn Sie sehen würden, wie dort gearbeitet und was dort geschaffen wird, wie wir termingerecht genau wissen, an diesem Tage wird dieses Werk fertig und in dem Monat kommt der Strom dazu und bis zu dem Termin werden so viel Tonnen Kohle herausgebracht usw. — wir brauchen keine Kohle mehr von Deutschland nach dem Osten zu bringen, sondern wir werden uns dort sogar eigene Industriebetriebe aufbauen (tösender, minutenlang andauernder Beifall antwortet dem Führer) — dann würden Sie verstehen, daß auch in einer Zeit, in der scheinbar nichts geschieht, trotzdem Ungeheueres geschaffen wird. (Noch stürmischer erhebt sich der Sturm des Beifalls der Masse.)

Und dazu kommt nun die Erlösung der Bevölkerung von dem Druck einer bolschewistischen Macht, die seelisch auch heute noch Millionen von Menschen dort in einer Verzweiflung und, man darf wohl sagen, in einer Furcht hält, von der man sich in Deutschland und anderen Ländern kaum eine Vorstellung machen kann. Es ist die Angst vor dem Kommunisten, es ist die Angst vor dem Ganzen Regime, das die Millionen Menschen noch immer erfüllt. Das alles muß allmählich gehoben werden und wird gehoben.

Es gibt dort schon heute Gebiete, in denen die ganze Bevölkerung bereits zu Millionen mit uns arbeitet, und es gibt andere Gebiete, in denen sie bereits in unseren Reihen und an unserer Seite kämpft. (Brausender Beifall.)

Die Ergebnisse dieser ganzen Miesentätigkeit, die ich nur mit ein paar kurzen Sätzen Ihnen

aufzeigen konnte, sind ungeheuer. Während wir im Norden Europas, im Westen und an allen anderen Fronten in Abwehr stehen, erfüllen wir damit eine der gewaltigsten Voraussetzungen für die Organisation Europas im Kriege und für den Sieg.

Sie wissen ja, daß unsere Gegner fortgesetzt nur „Bunker“ vollbringen. Es gibt keinen Plan, den sie bauen, der natürlich nicht „der beste der Welt“ ist. Kein Flugzeug, von dem sie nicht das gleiche behaupten. Wenn sie eine Kanone bauen, eine ganz simple Kanone, die staunenswerte Kanone der Welt. Sie machen ein neues Maschinengewehr oder eine neue Maschinenpistole. Es ist natürlich, daß auch diese Pistole die allerbeste ist. Sie sagen, die neue Sten-Pistole, das ist über-

haupt die Erfindung der Welt. Wenn man sich dann dieses Gelumpe ansieht, kann man nur sagen, wir würden das keinem deutschen Soldaten in die Hand drücken.

Sie sind in allem uns weitaus überlegen. Sie sind überlegen in ihren unvergleichlichen Generalen, sie sind überlegen in der Tapferkeit ihrer einzelnen Soldaten. Jeder Engländer würde es ohne weiteres mit drei Deutschen aufnehmen. (Große Heiterkeit.)

Aber die großen Helden dieses Krieges, die werden in der Geschichte auf unserer Seite gebucht werden! (Wieder bricht tosender Beifall los.)

Und die Geschichte wird dabei nur der Gerechtigkeit und der Wahrheit die Ehre geben.

Ein Kreuzzug Europas

Dazu kommt aber nun auf unserer Seite der weitere Ausbau unserer Bündnisse, die Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten, an der Spitze mit unserem ältesten Verbündeten: Italien. (Brausender Beifall.) Wir kämpfen nicht nur an einer Front gemeinsam, sondern bereits an einer ganzen Reihe von Fronten. Und das ist gut, denn es zeigt, daß alle die Hoffnungen unserer Gegner, die glauben, diesen Bund lösen zu können, ein Wahnsinn sind. Wir wissen beide ganz genau, was unseren Ländern geschehen würde, wir erfahren es ja aus den verrückten und blödsinnigen Zielsetzungen unserer Gegner, was das Schicksal des deutschen und des italienischen Volkes wäre, ja, was das Schicksal ganz Europas sein würde, wenn diese andere Welt jemals einen Sieg erröckten könnte.

Wenn sie heute sagen: „Ja, natürlich, wir übernehmen dann den Schutz Europas vor dem Bolschewismus, dann kann ich nur zur Antwort geben:

England mag aufpassen, daß es sich selbst vor dem Bolschewismus zu schützen vermag! (Erneuter stürmischer Beifall.) Wir brauchen seinen Schutz nicht. Wir sind mit dem Bolschewismus im Innern fertig geworden, wir werden auch nach außen mit ihm fertig! Das haben wir bewiesen! (Tösender Sturm der Begeisterung.)

Wenn aber in einem Lande Erzbischöfe heilige Messen halten und auf ihrem Altar auf der einen Seite das bolschewistische und auf der anderen die Landeszeichen haben, dann sehe ich schwarz für solch ein Land. Das können wir besser, wohin das führt. Die Engländer werden es noch erleben. Vielleicht wird sie das Schicksal genau so treffen, wie es einst das frühere Deutschland getroffen hat, als es mit diesen Leuten glaubte patieren zu können. (Brausender Beifall bekräftigt diese Feststellung des Führers.)

Deutschland und Italien, genau so wie Spanien und eine ganze Reihe anderer europäischer Völker, Ungarn, Rumänien usw., sie sind mit diesem Problem fertig geworden. Ob die andere Welt auch damit fertig wird, das wird erst dieser Krieg noch ergeben.

Daß aber diese andere Welt nicht mit uns fertig wird, davon kann sie überzeugt sein! (Übermüht durchstößt ein Beifallssturm den Sportpalast.) Wenn wir alle unsere Verbündeten und diejenigen, die an unserer Seite kämpfen, Rumänen und Ungarn, Kroaten und Slowaken und vor allem im Norden die Finnen und dann Spanien usw., wenn wir sie alle zusammenfassen, dann können wir wirklich sagen: Dies ist heute bereits ein Kreuzzug Europas. Dazu kommen dann noch die germanischen Freiwilligen unserer Waffen-SS und eigene Regionen einzelner europäischer Staaten. Es ist wirklich Europa,

Die Antwort auf Churchills Bombenkrieg wird auch dieses Mal kommen

Nun allerdings hat man neben der „Zweiten Front“ noch ein weiteres Mittel. Der Mann, der den Bombenkrieg gegen die unschuldige Zivilbevölkerung erfinden hat, erklärt, daß demnächst dieser Bombenkrieg sich gegen Deutschland usw. noch weitläufiger verläuft wird. Ich möchte dazu nur eines sagen: Im Mai 1940 hat Herr Churchill die ersten Bomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung geschickt. Ich habe ihn damals gewarnt, fast vier Monate lang — allerdings vergeblich. Dann haben wir zugehört, und zwar so gründlich zugehört, daß er plötzlich dann zu heulen begann und erklärte, es sei eine Barbarei und es sei entsetzlich, und England würde sich dafür rächen. Der Mann, der all das auf seinem Gewissen hat — wenn ich von dem Generalkriegsbeher Herr Churchill absehe — der schuldig ist an allem, der hat dann gewagt, sich als den Unschuldigen hinzustellen. Heute führt er diesen Krieg wieder.

Ich möchte eines hier aussprechen: die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir ihn antworten werden! (Ein Jubelsturm ohne Gleichen und von minutenlang anhaltender Dauer antwortet dem Führer.) Mögen dann die beiden Generalverbrecher dieses Krieges und ihre jüdischen Hintermänner nicht zu winseln und zu flennen anfangen, wenn das Ende für England schrecklicher sein wird als der Anfang!

(Stärker stürmischer wird die begeisterte Zustimmung der Zehntausenden im Sportpalast.) Ich habe am 1. September 1939 in der damaligen Reichstagsitzung zwei Dinge ausgesprochen:

Erstens, daß, nachdem man uns diesen Krieg schon aufgezwungen hat, keine Macht der Waffen und auch nicht die Zeit uns jemals niedersinken werden, und zweitens, daß, wenn das Judentum einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung etwa der arischen Völker Europas anzettelt, dann nicht die arischen Völker ausgerottet

das sich hier zusammengefunden hat, genau so wie in allen Zeiten einst gegen die Hunnen oder die Mongolenstürme.

Und nun ist ja, seit ich das letztmal hier zu Ihnen sprach, Japan ebenfalls in diesen Krieg eingetreten. (Stürmischer Beifall.) Es hat natürlich auch nur lauter „Niederlagen“ erlitten, und die japanischen Generale sind natürlich überhaupt nichts gegenüber den unvergleichlichen Helden und berühmten Generalen Englands oder gar Amerikas. MacArthur, was ist das schon für ein General! Was ist so ein kleiner Japaner dagegen? Nur haben diese Japaner zwischen Hongkong angenommen, und sie haben sich Singapur bemächtigt, und sie haben die Philippinen in ihren Besitz gebracht, und sie sitzen auf Neuguinea und werden Neuguinea noch ganz erobern, und sie haben Java besetzt und Sumatra. Aber das ist ja alles nichts gegenüber den unendlichen Siegen, die England und Amerika dort erlitten haben, Schlachten, Seeschlachten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat.

Roosevelt aber sagt: „Dazu kann ich nicht Stellung nehmen, darüber kann ich kein Wort sagen, überhaupt will ich mich darüber nicht ausdrücken oder näher auslassen.“ Wir kennen diese Helden nur zu genau! (Tösender Beifall.) Es ist heute wirklich ein weltumspannendes Bündnis nicht nur der Habenichtse, sondern aller der Völker, die für Ehre und Anstand kämpfen und die entschlossen sind, mit dieser Niederträchtigkeit Koalition aufzuräumen, die die Welt je gesehen hat.

In diesem Zusammenhang muß ich nochmals von unseren U-Booten sprechen. Ihre Erfolge sind seit 1939, unterstützt durch den heroischen Einsatz unserer Luftwaffenverbände, von Monat zu Monat größer geworden.

Nun erklären unsere Gegner: „Wir haben ungeheure Abwehrmittel, wir haben neue Methoden, der britische und amerikanische Geist hat ganz neue Maschinen erfunden, durch die wir diese Gefahr bändigen werden.“ Ich kann Ihnen nur eines sagen: „Der deutsche Geist ruht auch nicht.“ (Ungeheurer Beifall.)

Wir haben zunächst mit unseren U-Booten alle früheren Leistungen weit überboten! Und ich kann Ihnen versichern, daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Wir bleiben ununterbrochen auf dem laufenden, davon können Sie überzeugt sein. (Stärker bricht der Beifall.) Es findet auch bei uns nicht nur ein dauernder Weiterbau, sondern vor allem ein Neubau von Waffen statt. Bisher jedenfalls sind wir jedes Jahr mit Waffen angefüllt, die dem Gegner überlegen gewesen sind. Das wird auch in der Zukunft so sein! (Stärker begeistert folgen die Zehntausende den Worten des Führers.)

Wenn wir uns das Gesamtergebnis ansehen, dann können wir nur feststellen, daß auch die letzten Monate dieses Jahres erfolgreich gewesen sind. Es wird auch weiter so bleiben.

werden, sondern das Judentum. (In einem ungeheuren Beifallssturm gehen die Worte des Führers unter.) Die Drahtzieher des Geistesstranks im Weißen Haus haben es fertiggebracht, ein Volk nach dem anderen in den Krieg zu ziehen. Doch in dem gleichen Maße ging über Volk und Volk eine antimilitarische Welle hinweg, und sie wird weiterwandern und Staat und Staat erfassen, der in diesen Krieg eintritt. Jeder wird eines Tages als antimilitarischer Staat daraus hervorgehen. Die Juden haben einst auch in Deutschland über meine Prophezeiungen gelacht. Ich weiß nicht, ob sie heute noch lachen oder ob ihnen nicht das Lachen bereits vergangen ist. Ich kann aber auch jetzt nur versichern: Es wird ihnen das Lachen vergehen. Und ich werde auch mit diesen Prophezeiungen recht behalten.

Die weltgeschichtlichen Erfolge der letzten Monate sind so gewaltig, daß es nun wohl notwendig ist, derer zu gedenken, denen wir all diese Erfolge verdanken. Denn sie lesen in den Zeitungen von großen Siegen, von großen Umschlachtungen, Sie lesen aber auch wochenlang nichts anderes als: „Die Operationen schreiten fort“, oder: „Die Operationen schreiten günstig fort“, oder: „An den und den Fronten herrscht Ruhe“, oder: „An anderen Fronten sind Angriffe abgewiesen.“

Meine Volksgenossen! Was sich unter diesen einfachen Worten des Berichtes der Obersten Wehrmachtsführung verbirgt, das ahnen Sie gar nicht. Der Wehrmachtsbericht muß sich leicht bleiben. Wir müssen dabei versuchen, ein Gleichgewicht zu finden, um den wirklichen Tatsachen je nach ihrer Bedeutung für das Gesamte gerecht zu werden. Aber das heißt nun nicht, daß etwa der Kampf dort, wo er gemessen an dem großen Geschehen, klein erscheint, für den einzelnen deutschen Soldaten leichter ist als dort, wo es sich um ganz große Entscheidungen handelt. Es ist immer der Mensch mit seinem Leben, der hier einzutreten hat.

Das Heldentum im Wehrmachtsbericht

Es sind oft Hunderttausende von braven Soldaten aller Waffen, der Infanterie, des Heeres, der Pioniere, der Artillerie, Verbände der Luftwaffe, Verbände der Luftwaffe oder zur See unsere Kriegsschiffe über und unter Wasser — sie alle müssen in so einer Lage oft tagelang ihr Leben einsetzen und leben dann nichts weiter als „Abwehrkämpfe“, oder „Einbrüche des Gegners abgewehrt“, oder „Eingebrochener Gegner vernichtet“, oder „Ein Durchbruch erzielt“, „Vormarsch auf dem und dem Gebiet“, „Bewegung dieses oder jenes Passes“, „Einnahme von der und der Stadt“. Sie, meine Volksgenossen, ahnen nicht, was sich darunter für menschliche Heldentum, aber auch für menschliche Schmerzen und für Leiden, und wir können sagen, oft natürlich auch an Angst verbirgt, an Todesangst bei all denen, die besonders zum erstenmal vor die Gottesprobe dieses höchsten Gerichts gestellt werden. Das alles stellt sich einfach und ist doch unendlich schwer. Es ist ähnlich wie im Ersten Weltkrieg. Auch dort kamen viele Soldaten nach Hause und wurden gefragt: „Wie ist es nun eigentlich?“ Da mußten wir erkennen, daß man das überhaupt einem, der es nicht erlebt hat, nicht klarmachen kann. Wer das nicht einmal selbst mitgemacht hat, der weiß das nicht, der versteht es auch gar nicht, und man kann es ihm nicht erklären. Und daher kommt es, daß manche dann überhaupt schweigen und gar nichts sagen, weil sie die Empfindung besitzen, das kann man doch nicht so schildern, wie es wirklich ist, und vor allem kann man das nicht bei einem so barbarischen Gegner wie bei dem im Osten, einem Gegner, von dem man weiß, daß er sich nicht aus Menschen, sondern tatsächlich aus Bestien rekrutiert.

Es liegen ein unendliches Leid, eine unendliche Hingabe, unendliche Tapferkeit hinter all diesen trockenen Darstellungen. Wenn Sie so lesen, daß einer das Ritterkreuz bekommen hat, so ist das eine ganz kurze Schilderung, die in der örtlichen Presse gegeben wird. Was aber diese Schilderung an Leistungen im einzelnen umfaßt, das wird der großen Masse unseres Volkes gar nicht bewußt werden können. Es ist unmöglich, daß der einzelne genau weiß, was es heißt, wenn ein Alleger 30, 40, 50 Abschüsse zählt, oder wenn er gar 80 oder 100 Abschüsse erzielt. Das sind nicht 100 Kämpfe, sondern dafür steht er oft tausendmal sein Leben ein. Und wenn er endlich gar auf 150, 180 oder 200 Abschüsse emporsteigt, dann ist das (die nächsten Worte des Führers gehen in einem Orkan von ungeheurer Beifall unter).

Das ist aber auch noch nicht das gesamte. Selbst im vergangenen Krieg nicht. Oder wenn U-Boot-Kommandanten immer wieder angreifen, wenn Kommandanten von kleinen Schnellbooten immer wieder ihre Aufgabe erledigen, Minenräumeinheiten ihre Befehle durchführen, im ununterbrochenen Einsatz, den man im Wehrmachtsbericht nur in einem einzigen Satz erwähnen kann — eine fortgesetzte Lebenshingabe während vieler Wochen und Monate gegenüber einer Feile, die dann gedruckt in der Zeitung steht! Wenn wir uns das vor Augen halten, dann müssen wir erkennen, daß bei allem, was die Heimat auch tut, die unseren Soldaten überhaupt nicht genug danken kann. (Stürmischer Beifall.) Und das gilt nicht nur für unsere Soldaten, sondern das gilt auch für alle Soldaten der mit uns verbündeten Nationen, die an unserer Seite kämpfen. Es ist dabei noch etwas zu erwähnen, nämlich, daß die deutsche Wehrmacht in ihrem Einsatz nicht so handelt wie etwa die Engländer, daß wir die anderen nicht immer dorthin schicken, wo es besonders gefährlich ist, sondern, daß wir es als unsere selbstverständliche Pflicht, daß wir es als unsere Ehre ansehen, redlich unsere Verluste, und reichlich gemessen selbst zu tragen. Wir haben keine Kanadier oder Australier, die für uns die Kasernen aus dem Feuer holen müssen, sondern wir kämpfen mit unseren Verbündeten, alles neue, abfolgt ehrenhafte Bundesgenossen. (Brausender, langanhaltender Beifall.)

Wir halten das aber auch für notwendig. Denn nur aus diesem vielleicht schwersten Kampf unserer Geschichte wird am Ende das hervor gehen, was uns Nationalsozialisten, die wir aus dem Ersten Weltkrieg gekommen sind, immer vornehmte: das große Reich einer in Leid und Kreuz verbundenen engen Volksgemeinschaft. Denn eine große, sichte Seite zeigt dieser Krieg ja doch: nämlich die große Kameradschaft. Was unsere Partei im Frieden immer anstrebte, die Volksgemeinschaft zu bilden aus dem Erlebnis des Ersten Weltkrieges heraus, das wird nun gescheit. Alle deutschen Stämme tragen ihren Anteil. Die Gründung des Großdeutschen Reiches wäre sonst nur ein staatsrechtlicher Akt gewesen. So ist es eine mit dem Blute aller unterzeichneten ewigen Urkunde (wieder erhebt sich ein tosender Beifall), eine Urkunde, die niemals mehr auslösen kann, gegenüber der alles Gerede und Geschwätz von den Gegnern vollständig wirkungslos sein wird, vor allem aber auch eine Urkunde, die diesem Staat nicht nur die machtmäßige Form, sondern den inneren Gehalt gibt.

Sie werden es auch bemerken, wenn Sie die Ritterkreuz-Vorblätter lesen. Es ist der einfache Mann, der Gefreite, der Unteroffizier, neben dem Feldwebel, neben dem Leutnant, neben dem General. Oder wenn Sie die Beförderungen unserer jungen Offiziere sehen, hier beginnt bereits der Einbruch unserer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in vollem Umfang. Es gibt kein Vorrecht der Geburtsurkunde mehr (immer wieder unterbricht brausender Beifall den Führer), es gibt keine frühere Lebensstellung, es gibt keinen Kapitalbesitz, keine sogenannte Herkunft, es gibt auch nicht eine sogenannte Bildung von früher, es gibt nur eine einzige Wertung: das ist die Wertung des braven, tapferen, treuen Mannes, des entschlossenen Kämpfers, des kühnen Mannes, der genannt ist Führer eines Volkes zu sein. (Stärker stürmischer äußert sich die Anteilnahme der Zehntausende.)

Sie muß jeder Farbe bekennen

Es ist wirklich eine alte Welt zum Einsturz gebracht worden. Aus diesem Krieg entsteht

durch Blut gekostet die Volksgemeinschaft, viel stärker noch, als wir Nationalsozialisten nach dem Weltkrieg durch unser Glaubensbekenntnis es der Nation vermitteln konnten. Und das ist vielleicht in der Zukunft der größte Segen für unser Volk, daß wir aus diesem Kriege herausgehen werden, verbessert für unsere Gemeinschaft, geläutert von so vielen Vorurteilen, daß sich nach diesem Kriege als recht erweisen wird, wie richtig das Parteiprogramm unserer Bewegung war, wie richtig aber überhaupt auch unsere ganze nationalsozialistische Einstellung ist. Denn das ist ganz sicher: diesen Krieg überlebt kein bürgerlicher Staat! (Mit einem Orkan an Zustimmung antworten die Massen dieser Feststellung des Führers.)

Hier muß jeder früher oder später Farbe bekennen. Nur der sein Volk nicht nur staatlich, sondern auch gesellschaftlich zu einer Einheit zu schweißen vermag, wird aus diesem Krieg als Sieger hervorgehen. Daß wir Nationalsozialisten diese Grundlage schon einst legten, das verdanken wir, verbanke ich persönlich dem Erlebnis des ersten Krieges. Daß nun das Großdeutsche Reich aber diesen zweiten Krieg durchzuführen hat, dem wird unsere Bewegung die Verhärterung und Vertiefung ihres Programms für die Zukunft verdanken können. Davon können auch alle überzeugt sein, die vielleicht im stillen irgendwo als letzter Restbestand einer unheilsamen Vergangenheit hoffen mögen, irgendwie durch Re-

Grenzenlos tapfere deutsche Heimat

Ich möchte es aber hier in diesem Augenblick nicht veräumen, der Front gegenüber auch auf die Heimat hinzuweisen. Auch sie hat sehr Schweres zu erdulden. Der deutsche Arbeiter radert sich ab. Ich habe es in diesem Frühjahr, als es sich darum handelte, sehr schnell neue Arbeitsverhältnisse herauszubringen, erlebt, daß in verschiedenen Betrieben die Arbeiter nicht nur 10 und 11 Stunden arbeiteten, sondern auch viele Wochen lang auf Sonntage verzichteten, nur in dem einen Gedanken, der Front die Waffen zu geben und damit zu helfen. (Brausender Beifall.)

Ich muß darauf hinweisen, daß überhaupt die deutsche Arbeiterschaft ungeheures leistet und daß sie in Treue zum heutigen Staat, zu seiner Führung und vor allem zu ihren Soldaten steht, zu ihren Kameraden und Arbeitskollegen.

Ich muß darauf hinweisen, daß genau so auch das deutsche Landvolk seine Pflicht erfüllt, daß vor allem Millionen deutscher Frauen sich eingeliebt haben in diesen Arbeitsprozeß, daß die Bäuerin heute oft die Arbeit von zwei Männern allein zu leisten hat. Und endlich muß ich noch darauf hinweisen, daß aber auch unsere Berufe, die geistig tätig sind, sich aufopfern in ihren einzelnen Trägern, daß Millionen und Millionen auch hier alles hingeben im Erkennen und Arbeiten, um die Nation zu rufen und um der Front niemals mehr das Beispiel von 1918 zu geben.

Wenn ich daher der Heimat heute sagen kann, daß sie vollkommen beruhigt sein darf, daß im Osten und im Westen, im Norden und im Süden, die deutsche Front unserer Soldaten unerschütterlich steht, dann kann ich genau so der Front sagen: Deutscher Soldat, du kannst beruhigt sein, hinter dir steht eine Heimat, die dich niemals im Stich lassen wird. (Wieder tobt der brausende, langanhaltende Beifall, der fast von Satz zu Satz die Rede des Führers stürmisch begleitet.)

Das ist keine Phrase, Woche für Woche, Monat um Monat werden die Guten unseres Volkes aus allen Lebensdritten immer mehr zusammengepresst zu einer unerschütterlichen Gemeinschaft. Und diese Gemeinschaft wird sich besonders auch wieder erweisen bei dem großen Hilfsverbot, das wir in diesem Winter zu vollbringen haben.

Ich habe schon oft darauf hingewiesen, daß es auch möglich gewesen wäre, einen anderen Weg der Hilfeleistung zu gehen, aber wir haben das nicht getan, aus der einfachen Erkenntnis, daß es wichtig ist, den einzelnen Volksgenossen selbst mit den Aufgaben vertraut zu machen, die die Nation bewegen und damit auch jeden einzelnen beruhigen, vor allem aber die Gefassten der Menschen mit dem Glauben der weniger Beglückten zu beschärfen, ihnen durch die dauernde Propaganda zu

bereden oder Morgensleuten vielleicht einmal eine neue Morgenröte ihrer Klassenwelt zu erleben. Diese Herren werden jämmerlich Schiffbruch erleiden. Die Weltgeschichte wird sie beseitigen, als wenn sie überhaupt nicht dagewesen wären. (Wieder brandet brausende Zustimmung zum Führer empor.)

Ich habe einst als Soldat, aus dem großen Krieg zurückkehrend, diese Weltanschauung dem deutschen Volk nahegelegt, die Grundlagen der Partei geschaffen. Glauben Sie, daß irgendein Deutscher den Soldaten, die heute aus diesem Krieg siegreich zurückkehren, ein anderes Deutschland würde bieten können, als das nationalsozialistische, im Sinne einer wirklichen Erfüllung unserer Idee einer wahren Volksgemeinschaft? Das ist unmöglich! Und das wird in der Zukunft sicher-lich vielleicht der segensreichste Nutzen dieses Krieges sein.

Nicht nur die bloße Nummervermehrung ist das Entscheidende, sondern das Entscheidende wird die Erfüllung dieses Namens mit einem geschlossenen starken Volk sein, das als wesentlichen Grundgedanken bekennt: in diesem Volk hat jeder Soldat den Marschallstab im Tornister — nicht nur in der Theorie, sondern wirklich —, nach diesem Krieg wird erst recht für jeden einzelnen Volksgenossen der Weg geöffnet, den ihm seine Genialität, sein Fleiß, seine Tapferkeit, seine Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft überhaupt zu öffnen vermögen!

zeigen, was alles getan werden muß, um hier wirklich von einer Gemeinschaft im wahren Sinne des Wortes reden zu können, daß es sich nicht um ein Lippenbekenntnis handelt, sondern daß jeder einzelne auch tatsächlich mit seinem ganzen Vermögen dazu beitragen muß, dieser Gemeinschaft nützlich zu dienen, und daß vor allem keiner ein Recht hat, sich von dieser Arbeit auszuschließen, am wenigsten in einer Zeit, in der Millionen anderer die Gemeinschaft mit ihrem Blut zu verteidigen haben.

Ich richte diesen Appell an das ganze deutsche Volk im Namen aller seiner Soldaten und aller, die sich in den Rüstungsbetrieben oder auf dem Lande oder irgendwo anders aufopfern.

Ich möchte dabei aber auch nicht veräumen, in dieser Stunde Ihnen zu sagen, daß wir jeden Saboteur dieser Gemeinschaft unerbittlich vernichten werden. (Stürmischer Beifall.) Es hat erst vor wenigen Wochen eine englische Zeitung einmal in einer hellen Stunde sehr richtig geschrieben, daß man über das deutsche Winterhilfswerk nicht lachen solle. Vor allem sei doch eines Tatsache: wenn sich in England einer auf Kosten der anderen bereichere, so erhalte er, sofern man ihn fassen könne, vielleicht ein paar Stunden Unterricht oder schlimmstens ein paar Wochen oder ein paar Monate Gefängnis, während er leben besser, als jeder Soldat an der Front leben könne — während in Deutschland jeder, der sich an dieser Gemeinschaft verweigert, praktisch den Weg in sein Grab antrete. Diese englische Zeitung hat recht. — In einer Zeit, in der die Besten unseres Volkes an der Front eingesetzt werden müssen und dort mit ihrem Leben einstecken, in dieser Zeit ist kein Platz für Verbrecher und Taugenichtse, die die Nation zerstören! (Minutenlang durchbraust, immer stärker werdend, der Beifall den Saal.)

Wer sich an dem bereichert, was für unsere Soldaten bestimmt ist, der kann damit rechnen, daß er unermesslich bestraft wird. (Neuere braust Zustimmung empor.) Wer sich an dem bereichert, was so viele Arme in unserem Volk an Opfern bringen für unsere Soldaten, der soll nicht erwarten, daß er irgendeine Gnade findet. Es muß jeder Deutsche wissen, daß das, was er seinen Soldaten oder der notleidenden Heimat gibt, auch wirklich denen zugute kommt, die es verdienen und für die es bestimmt ist.

Und vor allem, es soll sich kein Gewohnheitsverbrecher einbilden, daß er durch ein neues Verbrechen über diesen Krieg hinweggerettet wird. Wir werden dafür sorgen, daß nicht nur der Unständige an der Front unter Umständen sterben kann, sondern daß der Verbrecher und Unanständige zu Hause unter seinen Umständen diese Zeit überleben wird! (Zosender Beifall jubelt dem Führer zu.)

Ich möchte nicht, daß eine deutsche Frau, die vielleicht des Nachts von ihrer Arbeitsstätte nach Hause geht, immer angsterfüllt aufpassen muß, daß ihr kein Leid geschieht von irgendeinem Taugenichtse oder Verbrecher.

Wir werden diese Verbrecher austrotten, und wir haben sie ausgerottet. Und dem verdankt es das deutsche Volk, daß heute so wenig Verbrechen mehr geschehen. Ich glaube auch damit nur im Sinne der Erhaltung unserer Gemeinschaft zu wirken, vor allem aber im Sinne unserer Front, die das Recht hat, zu verlangen, daß, während die Soldaten draußen ihr Leben einstecken, ihre Familie, ihre Frauen oder ihre sonstigen Angehörigen zu Hause beschützt werden.

Ich muß in diesem Moment aber auch der Front noch etwas anderes versichern, nämlich wie grenzenlos tapfer diese deutsche Heimat aber auch ihre Krieger des Krieges dort, wo er sie selbst mit der schlimmsten Härte trifft, hinnimmt und erduldet. Ich kenne eine Stadt, eine kriegerische Stadt, die ich längst evaluieren wollte, weil sie immer wieder angegriffen wurde. Ich wollte dann die Kinder und die Frauen dort wegnehmen, um sie in Sicherheit zu bringen. Es war unmöglich gewesen. Sie kehrten immer wieder in ihre Stadt zurück, sie waren nicht wegzubringen, obwohl sie so schwer gelitten hat.

Es werden auch hier zahllose Soldaten vollbracht, nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen, die noch kaum das 15., 16., 17. Lebensjahr erreicht haben. Sie setzen sich mit ihrem ganzen Leben ein, in der Erkenntnis, daß wir in diesem Krieg eine einzige verschworene Gemeinschaft sind, die weiß, daß wir entweder alle diesen Krieg siegreich überleben oder gemeinsam zur Ausrottung bestimmt sind. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Tatsachen statt Lügen und Phrasen

Lebhafteste italienische Zustimmung für die Führer-Rede

WS. Rom, 1. Oktober. (Eigen. Bericht.) Aus der hinreichenden Rede des Führers findet neben der scharfen und treffsicheren Frontierung der Kriegsverbrecher Roosevelt und Churchill und ihrer mit Lüge und Verleumdung arbeitenden betrügerischen Agitation vor allem die klare und sachliche Darstellung aller die unmittelbaren Ziele der deutschen Kriegführung der letzten zwölf Monate, starke Beachtung. Aber auch die mitten im Kriege von Deutschland geleitete organisatorische Aufbauarbeit zur sofortigen Erfassung der rohstoffreichen Reichtümer in den besetzten sowjetischen Gebieten in industrieller, landwirtschaftlicher und verkehrsbedingter Hinsicht und besonders die warmen Worte des Führers über die Zusammenarbeit mit den Verbündeten, an der Spitze mit dem ältesten Verbündeten, Italien, lösen nicht nur in politischen Kreisen, sondern im ganzen italienischen Volk, das auf die an so vielen Fronten bewährte deutsch-italienische Waffenbrüderschaft stolz ist, tiefe Befriedigung und Genugtuung aus.

Die Morgenpresse bringt in der Aufmachung der Rede die unumwundene Anerkennung der Zusammenarbeit Deutschlands mit seinem ältesten Verbündeten Italien sowie die Ueberzeugung zur Geltung, daß das um die Dreierpatnamie entstandene Völkerverbündnis den Endsieg über die plutokratisch-bolschewistischen Alliierten erringen wird. Der Führer, so betont „Popolo di Roma“, konnte sich bei seiner einzigartigen Erfolgsbilanz auf Taten und Ereignisse berufen statt Prophezeiungen anzustellen, wie sie im Feindlager üblich sind. Diese Tatsachen und allein diese Tatsachen bilden den wahrhaft imponierenden Inhalt der Führer-Rede, aus der sich klar die glatte militärische Ueberlegenheit Deutschlands, Italiens und Japans gegen eine alle Welt ergibt, die unter ihren Schlägen zusammenbricht.

Paris zur Führer-Rede

WS. Paris, 1. Oktober. (Eigen. Bericht.) Die Pariser Presse bringt fast ungefügt die Rede des Führers, zu der sich an sich jeder Kommentar überflüssig. Die richtig empfundene Stellungnahme der französischen Zeitungen beschränkt sich daher auf Ueberschriften, auch bei dem stimmungsmäßigen Eindruck der Ausführungen des Führers. Der

Wenn der Soldat das nicht wüßte, dann könnten Sie von ihm nicht erwarten, daß er sein Leben einsetzt. Umgekehrt aber muß die Heimat wissen, daß man sie ihrem Einsatz entsprechend bewahrt. Ich erwarte daher, daß das neue Winterhilfswerk ein besonders starkes Dokument dieser unerschütterlichen Gemeinschaft wird, daß die Nation gerade damit vor der ganzen Welt ein Wort abgibt, daß dies etwas anderes ist, als eine verlogene Abkündigung, sondern das Wort eines Volkes, in dem sie erklärt:

Wir stehen hinter unseren Soldaten, so wie unsere Soldaten für uns einstecken!

Wir stehen gemeinsam zu unserem Volk und unserer Gemeinschaft und werden unter keinen Umständen jemals kapitulieren!

Unsere Gegner mögen diesen Krieg führen, solange sie in der Lage sind. Was wir tun können, um sie zu schlagen, das werden wir tun!

Daß sie uns niemals schlagen, ist unmöglich und ausgeschlossen! Nur das nationalsozialistische Deutschland und die mit ihm verbündeten Staaten werden als junge Nationen, als wirkliche Völker und Volksstaaten aus diesem Krieg mit einem glorieichen Sieg hervorgehen.

(Der Beifallsturm, der ununterbrochen die Rede des Führers begleitet hat, steigert sich jetzt zu einer einzigen Ovation für den Führer, die zu einer unergreiflichen Rundgebung der Treue, der Kampfbereitschaft und der Siegesgewißheit wird, bis endlich die Lieder der Nation diese große und erhebende Rundgebung feierlich schließen.)

Eine Ansprache Mussolinis

Rom, 1. Oktober. Am ersten Jahrestag der Gründung des Schwarzhemden-Bataillons überreichte Mussolini persönlich die auf den Schlachtfeldern der Angehörigen dieser Verbände verliehenen Auszeichnungen und nahm die Parade einiger demnachst an die Front abgehender Bataillone ab. Zu Beginn richtete Mussolini, der vom Generalstabchef der faschistischen Miliz, General Galbiati, begleitet wurde, eine kurze Ansprache an die Legionäre. Diese Schwarzhemden der Bataillone, so erklärte der Duce, könnten stolz sein, heute den ersten Jahrestag ihrer Gründung inmitten der Ruhmeszeichen des republikanischen imperialen Roms am Fuße des Palatinus und angestrichen der Tempel der Fortuna Virilis, der Besta und dem Vogen des Janus zu begehen. Es sei für ihn eine Ehre und Freude, vielen von ihnen die Auszeichnungen zu überreichen, die sie sich auf den Schlachtfeldern verdient haben. „In diesen letzten Monaten habt ihr“, so betonte Mussolini weiter, „den Narren gezeigt, daß ihr jene geistigen und körperlichen Fähigkeiten besitzt, die euch unter allen und vor allen auszeichnen.“

Nach einem Hinweis auf die vorbildliche Disziplin und Haltung der Kameradschaft der Angehörigen der Bataillone erklärte Mussolini, daß sie würdig seien, diese entscheidende Periode des Kampfes und der Entscheidung mitzuerleben. Abschließend gab Mussolini folgende Parole: „Italien über alles lieben, und seine Feinde über alles hassen“, dies sei nicht nur die Parole für das 20. Jahr der Gründung der faschistischen Bewegung, sondern ein heiliger Schwur.“



(19 Fortsetzung)

Nach einer Weile fragte sie: „Wäre es dir nicht möglich, noch einen Tag in Aishima zu bleiben?“ Es durchrieselte ihn kalt und heiß. Sie wünschte also seine weitere Anwesenheit. Es war noch nicht der Abschied für immer. Sie wollte die Entscheidung hinauszuziehen. Er zögerte mit der Antwort.

Endlich: „Warum willst du, daß ich noch hierbleibe? Es ist doch alles zwischen uns erledigt.“

„Vielleicht könnte ich morgen nach Aishima kommen.“

Der Waldweg verengte sich. Jürgen ging voraus. Doch schon nach wenigen Schritten sah er, daß ihm jemand entgegenkam. Er blickte sich rasch nach Manja um: ihre Augen waren weit geöffnet vor Schreck und Entsetzen, auch sie hatte den Mann entdeckt, der zwischen den Bäumen auftauchte. Jürgen ging weiter. Der Mann kam rasch näher. Er trug einen hellen Mantelanzug. Ein hagerer Mensch mit scharf eingekerbten Augen, ohne Hut, mit einem schmalen Kopf und verfinsterten Augen. Sein Blick heftete sich fest auf Jürgen, er lächelte. Jetzt blieb er stehen, trat etwas zurück, um Jürgen und Manja vorbeizulassen. Jürgen erkannte ihn sofort, obwohl er den Bart nicht mehr trug. Deutlich sah er die dünne, rötliche Narbe, die über die rechte Schläfe lief. Die Stirn war flach und stehend. Jürgen und Manja gingen vorüber. Dann hörte Jürgen die Schritte des Mannes hinter sich, die sich entfernten.

Endlich erreichten sie den breiten Weg, der in den Park hineinführte. Manja kam wieder an seine Seite. Ihr Antlitz war blaß, ganz ohne Leben,

ihre Augen waren fest geschlossen. Er hatte die Empfindung, daß sie sich kaum noch aufrecht gehalten; die Begegnung hatte ihr die letzte Kraft genommen. „Der ist bei dir?“ fragte Jürgen in tiefer Erregung. Sie antwortete nicht. „Bist du mir nicht wenigstens sagen“, begann er von neuem, „wer er ist? Er war doch mit euch auf der „Saskia“.“ — „Das ... das weißt du?“ — „Ja. Aber seinen Namen kenne ich nicht.“ — Sie schweig. — „Ich kann“, sagte er nach einer Weile, „auf deinen Vorschlag nicht eingehen. Ich fahre schon heute.“

Der Weg war zu Ende. In der Dämmerung breiteten sich die Bienen vor ihnen aus. Im Hintergrund lag das langgestreckte Gebäude.

Sie blieben stehen. „Ich möchte mich von dir verabschieden“, sagte Jürgen, „lebe wohl.“

Da trat sie auf ihn zu, ihre Hände griffen nach seinen Schultern, er wich etwas zurück, aber sie gab ihn nicht frei. Er sah ihr Antlitz ganz dicht vor sich, ihre Lippen zitterten im Schmerz, ihre Augen starrten. „Jürgen — du mußt mir verzeihen!“ — „Genug. Wozu diese Szene?“

Sie schmeigte sich an ihn und sie flüsterte wie im Fieber: „Rein, so sollst du nicht von mir gehen — ich will es nicht — ich weiß ja, du kannst mich nicht vergessen — du hast mich immer noch lieb — ich fühle es doch.“

„Du irrst dich, Manja. Also bitte: vernünftiger sein!“ „Weiß heute nacht in Aishima. Es gibt dort nur einen Gasthof.“ „Rein.“ „Weiß bis morgen vormittag. Ich komme zu dir, entweder morgen vormittag — oder schon heute nacht. Ich fahre mit dir nach Tokio, nach Samsburg. Du wirst mir vergeben und alles vergessen.“ „Rein.“ „Jürgen, dieses Leben — ich ertrage es nicht länger, ich kann's nicht. Ich fleh dich an — du hast mich lieb — du nimmst mich wieder. Das Glück, es soll wiederkommen — und niemals werde ich dich verlassen.“

Doch Jürgen fühlte nicht ihren Körper, er sah sie nicht, und alles, was sie sagte, klang aus weiter Ferne an sein Ohr. Vor seiner Seele stand der fremde Mann, der ihnen eben auf dem schmalen Waldpfad begegnet war. Das war Morien! Jetzt

wußte er es. Er löste ihre Hände von seinen Schultern. „Rein, Manja — es ist vorbei.“

Er ging rasch über die weite Wiese. Ganz hinten sah er die Strohdächer des Dorfes, er ging darauf zu. Er wandte sich nicht um. Bald hatte er seinen Weg erreicht, der ins Dorf führte. In der immer mehr hereinbrechenden Dämmerung durchwanderte er die friedliche Dorfstraße. Es roch nach Holzbohlenfeuern. In einigen Häusern war schon Licht, Türen und Fenster waren zurückgeschoben, die Familien hockten auf ihren Matten. Jeht Minuten später stand er vor der Brücke, überquerte sie und setzte sich in seinen Wagen. Seine Absicht war, bis Toyama durchzufahren und dort zu übernachten. Es war alles zu Ende.

Er stellte die Scheinwerfer ein und fauchte die Aischblütenallee hinunter. Links von ihm, schon fast in Dunkelheit versunken, blinzte der Fluß. Wenige Minuten später sah er im Schein der Lichtkegel, daß jemand sich vom Rand der Straße löste und auf die freie Mitte hinausstrat. Es war eine Frau. Es war Manja. Die Bremse freischte, der Wagen stand. Jürgen sprang hinaus.

Sie war ohne Hut, genau so, wie er sie verlassen hatte. Sie preßte die gefalteten Hände vor die Brust und starrte ihn aus Nierenaugen an. „Wie bist du hierhergekommen? Es gibt doch sonst keine Brücke“, fragte er. Sie schweig. Er sah auf den Fluß hinunter, dort lag ein breites Boot, anscheinend eine Fähre. Ein alter Mann saß darin. Und nun entdeckte er auch ein Fahrrad, das an einem Baum lehnte. Sie hatte ihm den Weg abgeschnitten! Mit dem Fahrrad an den Fluß und mit der Fähre herüber!

„Manja — ich befehle dich nicht!“ „Bitte, Jürgen — nimm mich mit — so wie ich bin, ich will fort von hier, bel dir bleibe!“ Sie flehte verzweifelt. „Rein“, sagte er hart, „ich kann's nicht.“ Er stieg wieder in den Wagen, schlug die Tür hinter sich zu.

Manja stand noch immer auf der gleichen Stelle und verspernte ihm den Weg. Sie rührte sich nicht. Er sah, wie sich ihre Augen schloffen, geblendet vom grellen Licht der Scheinwerfer. Er sah wie

betäubt, er fühlte alle Qual dieser Erde, er litt um Manja. Aber helfen konnte er ihr nicht. Es war zu spät: über diesen Mann kam er nicht hinweg.

Er beugte sich hinaus: „Manja, bitte — geh zurück!“ Da gab sie die Bahn frei. Noch einmal sah er ihren verzweifelten Blick, dann fuhr er davon. Er übernachtete in Toyama und brach schon früh am Morgen wieder auf. Es war seine Absicht, noch am Abend Tokio zu erreichen.

12.

Edmund Vell schmunzelte. „Sie sind ja ein verurteiltes Mädel!“ Ueber ihm und Dori Tillmann wölbte sich ein blühender Kirschbaum. Sie sahen in bequemen Stuhl, und vor ihnen stand ein weißblauer Gartentisch, über den ausgebreitet viele Photos lagen.

Vor einer Stunde hatte sie das Matsubara-Warenhaus mit den beiden Kindern verlassen. Eine lange Fahrt in einem großen, offenen Wagen, den Vell selber steuerte: die beiden reizenden Kleinen in ihren bunten Kimonos neben sich, Dori im Rücksitz. In raschem Tempo hatte man Matsubara durchflogen, dann immer weiter hinaus. Vells volles, dunkelblondes Haar wehte im Luftzug, hin und wieder strich er es zurück. Manchmal wandte er sich zu Dori um — in seiner temperamentvollen Art machte er sie auf dieses und jenes aufmerksam — er war liebenswürdig und nett, seine hellen Augen hatten einen warmen Glanz.

Dann hatten sie einen stillen Villenvorort erreicht. Und hier hielt er vor einem Portal. Dori sah ein großes, japanisches Holzhaus, flach und einstöckig, mit einer herumlaufenden Galerie und geschweiftem Dach. Rückwärts lag ein schöner, gepflegter Park. Eine japanische Dienerin war ihnen entgegengekommen und hatte die beiden Mädchen in Empfang genommen. Tiefe Verbeugungen.

Dann waren sie in den Garten hineingegangen. Und hier sah Dori, daß hinter dem umfangreichen japanischen Holzhaus, noch ein kleines, weißes Gebäude lag, das so ausah, als habe man eine Grunewald-Villa hierher getragen. (Fortsetzung folgt.)

c. **Arztel auf die Lebensmittelfakten!** Am 29. d. M., zwischen 16—17 Uhr, wurden einer Frau in einem Lebensmittelfakts die Kasse mit sämtlichen Lebensmittelfakten für 4 Personen gefüllt.

Wuppertal-Barmen

6.— **Betaugter Mitbürger.** Herr Hermann Schmalz, Wittener Straße 94, feiert morgen seinen 90. Geburtstag. Er erfreut sich einer besonderen körperlichen und geistigen Frische.

Wuppertal-Ronsdorf

Wuppertal-Ronsdorf
ro. — Jubilarin der Arbeit. Die Buchhalterin
Hl. Luise Heuser kann heute auf eine 25jährige
Tätigkeit bei der Firma Langensiefen & Müller,
Geranienstraße 88, zurückblicken.

Öffentliche Bekanntmachungen

Ämtliche Bekanntmachungen
Wir verweisen auf eine Bekanntmachung betr.
Kleinverkauf von Tabakwaren und
Reichverteilung.

Sport-Nachrichten

Die besten Leistungen

Von den Buppertaler Bekehrtagungen bringen wir in Ergänzung unseres Hauptberichts im „Sport-Montag“ nachträglich noch eine Uebersicht über die jeweils drei besten Leistungen in den verschiedenen Klassen.

Männer. Betriebsklasse I: Hr. Glanzhoff, Schiller- und Baum, Bert Zaeken, Vollenberg und Wiotte; Betriebsklasse II: Rabelwetz Reinsbagen, Dr. Schmitz und Apelt, H. Maunbold; Betriebsklasse IV: Ewald Sille, Ziofo Matzenberg, J. G. Harben, Wiegandt und Jung, Dorwert und Co; Betriebsklasse V: J. B. Bender, H. G. Frauen: Betriebsklasse I: Dr. Schmitz und Apelt, Dorn der Deutschen Arbeit, Kemper R. G.; Betriebsklasse II: Arthur Schaper, Seidenstoffweberei Reudoff, Herrn. Wülffing; Betriebsklasse III: Rabelwetz Reinsbagen, Lindolf Homberg, J. G. Harben; Betriebsklasse IV: Ziofo Metallwaren, von Baum R.G.; Betriebsklasse V: J. B. Bender.

Bekehrkampf I. Altersklasse: A. Rabelwetz Reinsbagen, H. G. Epkenbusch I, Schiller- und Baum, Bert Zaeken; Altersklasse: C. ZM-Sturm 7/71, ZM. R. 36/71.

Bekehrkampf II. Altersklasse: A. Epkenbusch, J. G. Harben, Wiegandt und Jung.

Bekehrkampf IV. Altersklasse: A. ZM-Sturm 27/71, ZM. 14/71, ZM. 11/71; Altersklasse: C. ZM-Sturm 13/71, ZM. R. 37/71, ZM. 25/71.

Bekehrkampf V. Altersklasse: A. H. G. Wülffing, Ewald Schiller, Carl Zeunzer I, ZM-Sturm 14/71 I; Altersklasse: C. Samuel Lucas, ZM-Sturm 3/71, Gebhardt und Co. I.

Busch-Jaeger Lüdenscheider Metallwerke AG., Lüdenscheid
— **Kapitalberichtigung.** Der AR. beschloß, das AK. von 3,50 auf 1,4 auf 4,9 Mill. RM. auf dem Wege der Berichtigung per 30. April 1942 zu erhöhen und der HV. am 28. Oktober für 1941/42 die Verteilung einer Dividende von 5 Prozent auf das berichtigte AK. (i. V. 7 auf das alte) vorzuschlagen.

Berliner Börse. Das Geschäft an den Aktienmärkten blieb auch zu Beginn des neuen Monats sehr ruhig. Der Grundton war tiefer als in der vorausgehenden Abgabensperiode. Der Bestand. Am Montanmarkt stellten sich Buderus um 0,25 und Vereinigte Stahlwerke um 0,37 v. H. höher. Rheinstahl und Hoesch blieben unverändert.

Veranstaltungen

Wuppertal. Der Theaterverein Wuppertal e. V. hat den Verkauf der Karten für die Vorstellungen der Sennabend- und Sonntagsspiele begonnen. Die Vorstellungen werden jeweils am Freitagabend und am Sonntagabend um 8 Uhr im Schauspielhaus zu sehen sein. Die Kartenpreise betragen 1,50 bis 3,00 Mark. Die Karten sind im Theaterbüro des Schauspielhauses zu kaufen.

Fast neues Sofa geg. gut erh. Couch od. Chaiselongue zu 150,- gel. 30,-. Nr. 10. G. 1. Wuppertal 4.

Biete fast n. Bett-Couch. Suche Zimmerraum. Gr. 44 u. 24. Z. 40. Gr. 38. 2. A. 6515 an Glt.

Gut erh. Küschenschrank u. Ampel geg. ein. Kleiderkasten zu 100,-. Nr. 10. G. 1. Wuppertal 4.

Biete (Silb.-Diamant u. Silber) 2 St. 12. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 7

Uhr, Freitags sch-
 Kasse geschlossen;
 stelle Elberfeld 12
 Freitags nachm. 1
 bleibt die Kasse ge-
 gungelung tritt ab Mon-
 in Kraft.
Vorverkauf.
 t. 18.—21.30 Uhr.
 (Karte) u. freier Verk.
 Heinrich und Anna,
 18.—21.30 Uhr, NS-
 B. Karten nur bei

Schneeflocken
 10.10. die monatlichen
 12.12. Uhr auf dem
 brennlicher G.
 Gaststätte
 von Wwe. Karl
 13.10. Okt. geschlossen.

Gesuche

I m Alter von 20 Jahren, als Bekannter (lat.) v. Detrat, 6522 an die GSt., tel. 165 gr. evgl., eines halben Derrn e. H. 6602 Gr. v. Detrat, lichte d. v. 50-55 S. iv. dem. Dr. E. 6692 Gr. 60 S. forpret, j. Gefährtsmann, mit

iniquiden Daan Wildehm?, 4. 1164
Wer strickt Pullover? Angeb.
F. neue, br. D.-Sportschuhe.
F. neue, br. D.-Sportschuhe.
F. neue, br. D.-Sportschuhe.
zu find. ev. Zugab.
Biete schw., i. n. Da-Wildehm?
m. St. vbl. Gr. 39, geg. at. Damentch.
Gr. 39, m. dem. vbl. An. E. 6512 Gr.
Geleiche Damen-Schuhe
(Zolland) 35
für elegante. Ange. H. 25, vbl. Daan.
Derbe schw. Schnürstiefel
Gr. 30 febr. auf erb. evgl. gleichw. Gr.

50-60 St., ohne
Zukunft m. hab.
mit viel Wild, un-
gel. Silber. 1963
St. 1,80
nach Bedarf viel Zin-
nach Bedarf. Ad.
f. modal. m. Wild.
u. E 6319 Off.

[illegible]

Aug. E 6642 Ost. * Verkauft in Suederlachs Stadthaus.
Aug. unt. E 6493 an die Gelfast. *

